NetMoms Erfahrungsbericht

Zwei mal Homeoffice, vier mal Home-Schooling: Mutter über Corona-Alltag

Mittwoch, 30.09.2020, 12:43 · · von FOCUS-Online-Autorin Elisabeth Hussendörfer



Elisabeth Hussendörfer betreut ihre vier Kinder beim Home-Schooling. (Symbolbild) Getty Images

- FOCUS-Online-Autorin Elisabeth Hussendörfer

Mittwoch, 30.09.2020, 12:43

Alltag in Zeiten von Corona: Die Eltern arbeiten von zuhause aus, die vier Kinder bekommen wöchentlich stapelweise Arbeitsblätter und Schulaufgaben - wie geht das? Besser als gedacht, sagt FOCUS Online-Autorin Elisabeth Hussendörfer. Ein Erfahrungsbericht.

Man mag mich eine Zwangsoptimistin nennen, aber nach vier Wochen Corona fällt meine Bilanz untern Strich eher positiv aus. Klar, werden manche sich jetzt denken, in der Krise gibt's Gewinner und Verlierer. Und die Person, die hier schreibt, gehört dann wohl zu ersteren. Faktisch eher nein, möchte ich denen sagen.

Und dass man als freie Journalistin in diesen Tagen ganz schön zu kämpfen hat: Den Magazinen sind die Anzeigen weggebrochen, die „Freien" bekommen keine Aufträge mehr.

Auch von meinem Mann könnte ich erzählen, der beruflich nach einem gerade beendeten Projekt eher schwimmt. Oder von der Kurzarbeit, die bei ihm im Unternehmen zumindest schon im Gespräch war.

Nicht zu vergessen natürlich unsere vier Kinder: Vier Mal unterschiedlichen Lernstoff gibt's da zu bewältigen, vier Mal jeweils zum Wochenbeginn stapelweise ausgedruckte Arbeitsblätter gibt es und Lehrer, die zum geforderten Pensum ein Feedback erwarten. Schön wär's, wenn das Unterricht-Spielen die einzige Herausforderung wäre…

Der wöchentliche Großeinkauf findet jetzt im Zwei-Tages-Takt statt

Wo dank Ganztags-Schule die Küche unter der Woche ansonsten kalt ist, herrscht derzeit ab dem späten Vormittag Hochbetrieb. Fertigpizza oder Spaghetti mit Sauce aus dem Glas? Kann man mal machen, ist aber auf Wochen hin weder lecker noch gesund. Also schnipple und schneide und rühre ich, wasche Salat, streue Kräuter. Der sonst wöchentliche Großeinkauf findet jetzt eher alle zwei Tage statt. Und der riesige Kochtopf, der sonst nur für Festtage oder zum Vorkochen aus dem Keller kommt, der ist gleich dageblieben.

Abends, meist so um elf, wenn der Abwasch durch und die Wäsche gefaltet und zumindest so grob eine Absprache getroffen ist, wie mein Mann und ich uns für den Folgetag mit zwei Mal Homeoffice und vier Mal Homeschooling organisieren wollen, könnte man auf der Couch einschlagen und verzweifelt sein. Tatsächlich aber verspüre ich beim Rein in die Kissen regelmäßig etwas anderes. Glück, das wäre jetzt vielleicht übertrieben. Aber zu behaupten, die vergangenen Wochen seien durch und durch nur furchtbar gewesen, das ginge auch an der Wahrheit vorbei.

An den Abenden, wenn es um mich still wird, kommt vieles nochmal flashbackartig hoch. Ich sehe dann zum Beispiel, wie unsere drei Jungs in Woche eins nach der Schulschließung fast täglich neue Löcher in den Jeans hatten, weil sie jetzt plötzlich viel mehr Zeit im nahen Park verbringen. Ich sehe auch, wie ich dann ganz schnell eine Bestellung in einem Fachhandel für Arbeitsbekleidung getätigt habe.

"Eine Runde raus"

Voller Euphorie wurden die an den kritischen Stellen verstärkten Hosen übergezogen, als die Pakete kamen, und dann sind wir los in den Wald, wo wir seitdem nach getaner Arbeit fast täglich sind. Wo die Kinder auf Bäume klettern und Hölzer für den Bau von Hütten zusammentragen und wo keine Mama und kein Papa je auf die Idee kämen zu rufen: Stopp! Nicht schon wieder der nächste Riss!

Dass wir gleich ums Eck diesen Park haben freilich ist zu Corona-Zeiten ein echtes Privileg. Und das neue, kindgerechte Equipment hat hier vielleicht einen letzten Kick gegeben. Die Konzentration bei „Schule zu Hause“ lässt nach? „Eine Runde raus,“ heißt es jetzt. Die Luft wird dick, der nächste Geschwister-Zoff steht bevor

Das „Kopflüften“ wirkt Wunder, bei Langeweile genauso wie bei Lern-Blockaden. Die Anspannung lässt nach, Hausaufgaben werden dann – manchmal jedenfalls - zum Selbstläufer, Auseinandersetzungen werden kreativ gelöst. Geht das wirklich so einfach? Fragt man sich. Und: Wieso kam man da nicht früher drauf? Vor Corona?

Aber genau damit – zack – läuft dann ein weiterer Film, einer, der präsentiert, wie wir noch bis vor kurzem gelebt haben. Unmenschlich früh klingelt der Wecker in diesem Film, hektische Frühstücksszenen sehe ich, Szenen, die im Leben keine Zeit für sowas wie einen frischen Obstsalat gelassen hätten, wie er jetzt täglich am Morgen auf den Tisch kommt.

Bewegung ist wichtig!

Bis in die Abendstunden mit Fußball oder Leichtathletik oder Musikstunden – Bewegung ist wichtig! Förderung ist wichtig! – waren die Tage unserer Kinder noch bis eben verplant. Kaum Zeit für Spontanes hat es gegeben,

fürs Beobachten der Eichhörnchen etwa, die drüben in den Bäumen der Siedlung leben, für die Ameisen, die unten im Hof gerade eine Straße bauen.

Für all das, was Kind-Sein eigentlich ausmacht, wenn man mal ehrlich ist, Kika jedenfalls ist bei uns gerde kaum Thema. Wie war das Essen heute Mittag? höre ich mich noch fragen, wenn unsere Vier am Nachmittag bei uns eintrudeln, vor Corona. Mehr eine Floskel, ich weiß ja, was in den Schulkantinen so angeboten wird. Ich weiß um die angewiderten Gesichter, die in der Regel als Antwort kommen. Und ich weiß, dass schon allein das macht, dass ich wehmütig werde, wenn ich an ein Zurück nach dem Lockdown denke.

Verrückt eigentlich, wenn man die Zeit gedanklich nochmal um vier Wochen zurückdreht. Wie soll das gehen? haben mein Mann und ich uns gefragt, als die Schulen dicht gemachen haben. Nun stellen wir fest: Trotz ziemlich viel Chaos und ziemlich viel Klinke-in-die-Hand geht manches dennoch ziemlich gut. Wo Kletterbäume und Wiesen warten, sind Matheaufgaben zuweilen überraschend schnell erledigt.

Vier mal Lernstoff, vier mal individueller Förderbedarf

Verrückt eigentlich, wenn man die Zeit gedanklich nochmal um vier Wochen zurückdreht. Wie soll das gehen? haben mein Mann und ich uns gefragt, als die Schulen dicht gemachen haben. Nun stellen wir fest: Trotz ziemlich viel Chaos und ziemlich viel Klinke-in-die-Hand geht manches dennoch ziemlich gut. Wo Kletterbäume und Wiesen warten, sind Matheaufgaben zuweilen schnell erledigt. Wo eine Mama oder ein Papa vielleicht eine Spur penibler hinschauen, werden Hefte plötzlich anständig geführt, kommt endlich mal sowas wie Form in eine Krakelschrift. Vier Mal Lernstoff, vier Mal individueller Förderbedarf – ja, das ist viel.

Aber wo noch fünfundzwanzig andere sitzen ist das Ergebnis beim genauen Blick vielleicht auch unter professionellen Fittichen nicht wirklich besser. Und Schulen haben Pausenhöfe und keine Parks, in denen man sich als Halbwüchsiger auspowern kann. Und Haare, die jetzt wild verstrubbelt und Hosen, die jetzt durch und durch zweckmäßig sein dürfen, sollten vielleicht eher ein Zeichen dafür sein, dass da was richtig läuft, denke ich mir – und nicht ein möglicher Hinweis auf ein Lotterleben.

Wieso haben wir das alles bloß so lange so weitgehend unreflektiert mitgemacht? frag ich mich jetzt manchmal abends auf der Couch. Und: Wollen wir dahin wirklich wieder zurück? Zum Hamsterrad? Zur organisierten Bewegung im Sportverein? Zu schlampig geführten Schulheften? Zu Kindern, die in ihren Fähigkeiten vielleicht nur punktuell gesehen werden? Zu Junk-Food, zum abends früh ins Bett? Oder wollen wir lieber noch ein bisschen so weitermachen – trotz des Preises, den wir zahlen?

"Sterbenslangweilig"?

Und andere nicht – ja, auch das ist ein Thema. Denn seien wir ehrlich: Corona ist nicht nur ein Solidaritäts-Beschleuniger, hat auch das Zeug dazu, genau das Gegenteil zu tun. Aber an dieser Stelle wird es interessant, finde ich, wenn man beim Konkreten bleibt. Nehmen wir die Nachbarin ein paar Häuser weiter, von Beruf Lehrerin.

Verbeamtet ist sie und alleinerziehend, weder ihr Konto noch ein vom vielen Rühren in den Töpfen geplagter Arm dürften ihr Sorgen bereiten. Auch bekommt sie für sich und den Sohn die gleiche Menge Klopapier im Laden wie wir für sechs. Aber wollte ich wirklich mit ihr tauschen?

„Sterbenslangweilig“ sei es ihrem Neunjährigen, meinte sie unlängst. Atemmasken „mit Blümchen“ hat sie selbst zu nähen begonnen. Die Glückliche, könnte man meinen, denn als Berufsschul-Lehrerin, die sonst zu 90 Prozent praktischen Unterricht macht, muss sie jetzt noch nicht mal so was wie Arbeitsmaterialen an ihre Schüler verschicken.

Unterirdisch hätte ich antworten können, als die Nachbarin andersrum gefragt hat: „Und bei euch?“ Aber das wäre nicht ehrlich gewesen und darum habe ich vom Wald erzählt und vom Glück, das es bedeutet, viele Kinder zu haben, die trotz Corona weiter miteinander spielen können. Und ich habe gesagt, wie wir uns nach besonders anstrengenden Tagen manchmal beim Abendessen für das Geleistete selbst beklatschen – animiert durch den Applaus, den Ärzte und Pflegekräfte gerade von vielen Balkonen bekommen.

Wann waren wir als Familie je so zusammen?

Ja, auch vom Stress, den es bedeutet, als Journalistin nun manchmal bis nachts im Büro zu sitzen, habe ich berichtet. „Aber es entsteht was Neues, wenn das Alte wegfällt, es entstehen Themen, die einem in der Trägheit vielleicht nie eingefallen wären, Tätigkeitsfelder, auf die man vor der Krise vielleicht nie gekommen wäre."

Vieles scheint in Bewegung, seit das Hamsterrad zum Stillstand gekommen ist – so widersprüchlich das klingt: im Erleben wird es wahr. Innezuhalten und zu spüren, was seit dem abrupten Stopp bereits alles möglich war, das verleiht mir zumindest einen Hauch von Zuversicht.

Wann waren wir als Familie je so zusammen? frage ich meinen Mann, der generell eher skeptisch ist. Und wann war Familie je so gerecht organisiert – ja, auch das muss gesagt sein. Ihm, der nicht nur an Waschmaschine, Spülmaschine und Herd jetzt viel näher dran ist als früher. Sondern vor allem auch: An den Kindern.

Natürlich, es gibt sie, die Momente, in denen uns alles über den Kopf wächst und in denen jeder jeden anzickt und dann sehnt man sich nach dem, was vor Corona war. Wenn's wirklich gilt aber, so scheint mir, haben wir verstanden, worauf es jetzt ankommt. Unsere 16jährige, die für alle mittags neuerdings Kuchen bäckt, hat das.

Unser 12jähriger, der mit seinen jüngeren Geschwistern Mathe macht, hat das. Und die Jüngeren, die nicht lange überlegen müssen, wenn wir fragen, ob sie morgen gerne wieder zur Schule gehen würden, wenn sie könnten, die haben das auch. Lieber soll es so weitergehen, sagen sie. Ja, finde ich auch.

© FOCUS Online 1996-2021

Fotocredits:

Chip, Getty Images, Getty Images/FOL

Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.